

Spiele mit Geschlechterrollen

BERN. Die Ausstellung «Das schwache Geschlecht» im Kunstmuseum Bern dokumentiert den gesellschaftlichen Wandel in einem sensiblen Bereich: Mit Werken von rund 40 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern lenkt sie den Blick auf «Neue Mannsbilder in der Kunst».

KARL WÜST (SFD)

Sexuelle Revolution und neue Frauenbewegung der 1960er- und 1970er-Jahre haben auch die Mannsbilder ins Rutschen gebracht: Von dieser ebenso gängigen wie einleuchtenden These geht Kathleen Bühler aus; sie hat die Ausstellung, die gestern Abend in Bern eröffnet wurde, kuratiert. Die Bezeichnung «schwaches Geschlecht», mit dem bis dahin ausschliesslich die Frauen identifiziert wurden, dürfen – so Bühler – seither auch die Männer für sich beanspruchen.

Dabei geht es der Kuratorin nicht um Disqualifizierung, sondern schlicht um Gleichberechtigung, um die Gleichstellung der Geschlechter, um die Aufweichung verkrusteter Rollenbilder. «Zu Wort» kommen in ihrer Ausstellung also nicht in erster Linie rachsüchtige Künstlerinnen, die den Männern eins auswischen wollen, sondern Künstler und Künstlerinnen aus dem In- und Ausland, die sich ebenso pointiert wie differenziert mit Fragen neuer Männlichkeit auseinandersetzen.

Wut, Ironie und Witz

Zu besichtigen sind rund 50 Werke und Werkgruppen. Während die einen mit Wut und geradezu gewalttätig gegen Männerfantasien ankämpfen, gehen andere mit Ironie, Selbstironie oder gar mit grellem Witz auf Distanz zur überkommenen Männlichkeit.

Mann ist stark, kann alles: Diese einstige Überheblichkeit ist dem Gefühl der Überforderung gewichen. Ursula Palla verwandelt in ihrer Videoinstallation «balance» (2012) einen Geschäftsmann in einen Seiltänzer,

der gefährlich über dem Abgrund schwebt. Und Costa Vece zeigt sich in seinem selbstironischen fotografischen Porträt «Me as a Revolutionary, Dictator, Guerilla, Freedom Fighter, Terrorist, Jesus Christ» (2007) als verunsicherter Mann ohne klare Identität. Die beiden Werke befinden sich in den Räumen, die Bühler mit «Krise und Kritik» überschrieben hat. Hier gibt es weitere witzig-ironische Werke zu sehen, insbesondere – ein Highlight der Ausstellung – den raffinierten Animationsfilm «Negative Man» (1985) von Cathy Joritz.

Hundigkeit und Fremd-Weinen

Neben «Krise und Kritik» sind fünf weitere Kapitel zu besichtigen. Der erste Raum widmet sich unter dem Titel «Starke Schwächen» dem Weinen von Männern. Im zweiten – «Experimente» – sind Aktionen und Körperkunst der 60er- und 70er-Jahre zu sehen: etwa «Aus der Mappe der Hundigkeit» (1969) von Valie Export und Peter Weibel und Urs Lüthi's Offsetdruck «Lüthi weint auch für Sie» (1970). Weiter geht es mit «Emotionen»: Dieses Kapitel mit Werken der 80er-Jahre von Martin Disler, Josef Felix Müller, Paul McCarthy, Jesper Just und Luc André ist das weitaus düsterste der Ausstellung. Betroffen machen insbesondere die gewaltig verletzenden Holzskulpturen von Josef Felix Müller («Figur mit Kadaver», 1986).

Nicht fehlen darf in einer Geschlechterausstellung die «Erotik». Hier werden Werke gezeigt, die den Mann unbefangen als Objekt der Begierde in den Mittelpunkt stellen. Bühler zeigt etwa «Ständerfotos – Nudes»



Ein Geschäftsmann wird zum Seiltänzer: «balance» von Ursula Palla, 2012, Videoinstallation, Farbe, Ton, 8 Min. Bild: pd

(2000) des österreichischen Künstlerkollektivs Gelitin und das Gemälde «Genital Joy» (2009) von Elke Silvia Krystufek.

Am Schluss der Ausstellung heisst es dann: «Männlichkeit und Maskerade».

Den Hauptpart spielt Sarah Lucas, die in ihren fotografischen «Self-Portraits» (1990–1998, 1999) männliche Verhaltensweisen imitiert. Sie spiele gern mit Geschlechterrollen, zitiert Bühler im Taschenbuch zur Ausstellung die briti-

sche Künstlerin. Eine Aussage, mit der die Ausstellung auch überschrieben werden könnte.

Bis 9. Februar 2014

Das reich bebilderte Taschenbuch zur Ausstellung ist im Eintrittspreis inbegriffen.

«Eifach angers, aber gliich»

In «I bi meh aus eine» erzählt Pedro Lenz die bemerkenswerte Geschichte eines Emmentaler Siedlers, der im 19. Jahrhundert nach Argentinien auswanderte.

BEAT MAZENAUER

Fragen der Einwanderung sind hart umkämpfte Themen in der politischen Debatte. Dabei geht oft vergessen, dass die Schweiz lange Zeit ein Auswanderungsland war. Arme und Abenteurer aller Art verliessen die Heimat, um woanders ein neues Leben zu beginnen. Nicht immer waren es die unbescholtensten Bürger, die das Weite suchten. Zum Beispiel Peter Wingeier aus Trubschachen. Er hatte Geld veruntreut. Um einer Strafe zu entgehen, floh er 1873 nach Übersee. Frau und Kinder liess er zurück. Im Norden Argentiniens baute er sich eine

neue Existenz auf. Seiner Geschichte hat sich Pedro Lenz angenommen.

Ein Korrespondent trifft Wingeiers Sohn August 1913 in Buenos Aires im Café Tortoni. Der Sohn erhielt viele Jahre später vom Vater die Nachricht, dass er ihm folgen solle in das Land seiner neuen Träume. August berichtet dem Journalisten die Erlebnisse des Vaters, gibt aber gleich zu bedenken: «Fakten und Wahrheit, das si zwöi Paar Stifu.» Fakten liessen sich festhalten, «aber d Wahrheit, die muesch gspüre».

Lenz hat sich um Letztere bemüht. Auch im Wissen darum, dass der Vater wegen eines Delikts abhaute, bewundert der Sohn an ihm Tatkraft und Pioniergeist. Ebenso energisch wie clever hat sich Peter Wingeier in der neuen Heimat durchgeschlagen. Auch der Zufall half ihm dabei. Auf der Überfahrt konnte er sich eine neue, unbescholtene Identität in Form eines fremden Passes

erkaufen. Fortan hiess er Theophil Romang. Dass er sich damit gleich auch dessen Arztberuf anmasste, war nicht das geringste Risiko. Wingeier-Romang wusste längst, was ein Arzt zu tun hatte: «... eifach zuelose, e besorgte Gring mache.» Das gelang ihm und einiges mehr. Am Ende war er Herr über eine prosperierende Siedlung. Noch ahnte er nicht, dass ausgerechnet Sohn August ihm die erste Niederlage beibringen würde. Weil der sich bald als kluges Bürschchen erwies, schickte ihn der Vater auf die Universität in Buenos Aires, damit er etwas zum Nutzen der Siedlung lerne. Dort aber wurde der Sprössling zum Städter, der nicht mehr zurückkehren wollte.

Lenz lässt ihn mit freundlicher Anteilnahme schnörkellos erzählen. Widerspruch gibt es keinen, warum auch sollte ein dahergelaufener Korrespondent es besser wissen. So bleiben aus der Optik des Sohnes zwangsläufig Leerstellen stehen und ausschmückende Anekdoten vom Hörensagen. Pedro Lenz reagiert auf diese Konstellation, indem er der natürlichen Erzählung eine lyrische Note verleiht. August Wingeier alias Romang fällt immer wieder in spielerisches Aufzählen und rhythmischen Singsang. «D Houptsach eifach angers,/ aber gliich,/ aber gliich, aber gliich / si zletscht fash au gliich.»

Auch dadurch verleiht er der historischen Faktizität eine vitale Wahrhaftigkeit, die nicht bloss im 19. Jahrhundert spielt, sondern zeitlos irgendwann. Die Poesie hebt den Bericht des Auswanderers aus der Zeit hinaus. Vielleicht, liess sich ja denken, steckt davon auch etwas in den Immigranten der Gegenwart.

Pedro Lenz:

I bi meh aus eine. Die bemerkenswerte Geschichte eines Emmentaler Siedlers. Cosmos-Verlag, Muri bei Bern 2013, 80 S., Fr. 25.–.

Ein wahrer Charakterdarsteller

LOS ANGELES. Trotz einer langen Liste von Film- und Fernsehrollen: Sein Name war nur wenigen bekannt. Am Mittwoch ist Ed Lauter zwei Wochen vor seinem 75. Geburtstag an Krebs gestorben. Der Charakterdarsteller mit Halbglatte spielte zuletzt im oscarprämiierten Film «The Artist» den Butler und Chauffeur von Peppy Millers (Bérénice Bejo). Lauter, gebürtiger New Yorker, spielte in den 1960er-Jahren zunächst am Broadway und wirkte dann in mehr als 200 Film- und Fernsehproduktionen mit.

Auf dem Bildschirm war er in Serien wie «Die Strassen von San Francisco»,



«Drei Engel für Charlie», «Kojak», «Miami Vice» und als Feuerwehrmann in «Emergency Room» zu sehen. Alfred Hitchcock holte ihn für seinen letzten Film «Family Plot» (1976) als Bösewicht vor die Kamera. Mit Burt Reynolds drehte Ed Lauter «The Longest Yard», mit Charles Bronson «Death Wish III». Er wirkte in Filmen wie «King Kong», «Born on the Fourth of July», «Seabiscuit» und «The Number 23» mit. (sda)

IN KÜRZE

Andreas Beck für Basel

BASEL. Andreas Beck (48), seit 2007 Leiter des Schauspielhauses Wien, wird neuer Intendant am Theater Basel. Der Verwaltungsrat der Theatergenossenschaft hat den Deutschen auf die Spielzeit 2015/16 hin als Nachfolger des abtretenden Georges Delnon gewählt. Zu Beck's Pflichtenheft gehören gleich der «künstlerische Aufbruch in allen drei Sparten». Das zielt auf das Schauspiel, das zuletzt in der Kritik stand.

Grosse Ehre für zwei Brüder

PARIS. Die US-Regisseure Joel (58) und Ethan Coen (56) sind mit Frankreichs höchstem Kulturorden ausgezeichnet worden. Kulturministerin Aurélie Filippetti verlieh den beiden Filmemachern den Orden für Kunst und Literatur. Die Brüder gehören zu den innovativsten und schragsten Filmemachern in Hollywood. Erfolge feierten sie unter anderem mit dem oscargekrönten «No Country for Old Men».

Preis für das Lebenswerk

BERLIN. Der BBC-Tierfilmer und britische Naturforscher Sir David Attenborough (87) erhält den diesjährigen Prix Europa für sein Lebenswerk. Er wird beim jährlichen Festival der Medienmacher am 26. Oktober ausgezeichnet. Ehrenpreisträger David Attenborough ist der jüngere Bruder des Schauspielers Richard Attenborough. Er wurde durch seine Dokumentarsendungen zu biologischen Themen bekannt, die im Auftrag der BBC entstanden und vielfach preisgekrönt wurden.

Riccardo Chailly an die Scala?

MAILAND. Riccardo Chailly (60) soll ab 2017 zum neuen Musikdirektor der Scala aufrücken, wie der «Corriere della Sera» schreibt. Er wird Daniel Barenboim ersetzen und mit Alexander Pereira zusammenarbeiten, der am 1. Oktober 2014 zum neuen Scala-Intendanten aufrückt. Chailly ist seit 2005 Gewandhauskapellmeister in Leipzig. (sda)

Noch sechs Tage bis «Zürich liest»

Von A wie Hartmut Abendschein bis Z wie Lisbeth Zwerger: Wieder sind es viele Namen und eine Fülle (2001) attraktiver Angebote, die zu Wasser und zu Lande, auf harten Stühlen, in bequemen Fauteuils am Buchfestival «Zürich liest» (24.–27.10.) geboten werden. Zusammenfassen lässt sich das nicht. Austragungsorte sind wiederum Zürich, Winterthur und Region. Offiziell beginnt es mit Urs Widmer im Kaufleuten Zürich. Pedro Lenz tritt am letzten Tag im Casinotheater Winterthur auf. Alles Weitere auf

www.zuerich-liest.ch



Buchfestival: Pedro Lenz ist dabei. Bild: pd